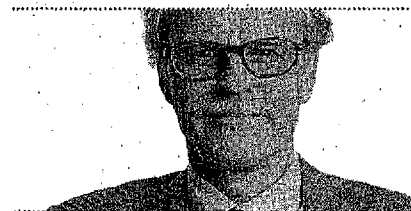


Teurerer Tabak für die Jugend

Aufklärung und Repression halten die Jugendlichen nicht vom Rauchen ab. Höhere Preise hingegen schon



Bruno S. Frey

Rauchen ist eine seltsame Sache. Jeder und jede weiss, dass Rauchen die Gesundheit stark schädigt. Betroffen ist neben dem Raucher selbst auch dessen Umgebung. Niemand kann sich der Illusion hingeben, von den Auswirkungen des Rauchens nicht betroffen zu sein. In der Schweiz raucht dennoch ein Drittel der Bevölkerung ab dem 15. Altersjahr. In den letzten Jahren ist ein dramatischer Anstieg der Rauchenden vor allem bei Jugendlichen und Frauen festzustellen. Gemäss einer Befragung des Bundesamtes für Statistik ist der Anteil der Raucher bei 15- bis 19-jährigen Männern von 29 Prozent im Jahre 1992 auf 41 Prozent 1997 gestiegen. Bei den jungen Frauen hat sich dieser Anteil im gleichen Zeitraum sogar von 18 auf 38 Prozent verdoppelt. Ein Viertel bis die Hälfte dieser Frühraucher wird sich nach heutigen Erkenntnissen vom Rauchen nie mehr befreien können.

Diese Entwicklung ist erstaunlich, steht sie doch im krassen Gegensatz zu den Werten, die für Jugendliche als wichtig gelten. Viele unter ihnen begeistern sich für Sport. Idole wie der Tenniscrack Roger Federer oder Fussballer rauchen nicht und engagieren sich aktiv dagegen. Auch die Führungsschicht der Manager und Politiker – die immerhin manchen aufstrebenden Jugendlichen als Vorbild dienen – rauchen heute nicht mehr.

Rauchen ist peinlich, weil es als Kennzeichen einer Willensschwäche gilt.

Was lässt sich in dieser Situation tun? Drei Massnahmen stehen im Vordergrund. Von der Aufklärung über die gesundheitlichen Schäden werden Verhaltensänderungen erwartet. Heute kennen aber alle Leute die schwerwiegenden Konsequenzen des Rauchens, so dass dieser Ansatz wenig bringt. Sicherlich ist es sinnvoll, Werbung stark einzuschränken oder ganz zu verbieten, weil sie zu zusätzlichem Konsum animiert. Allerdings sollte auch davon nicht viel erwartet werden. In vielen Ländern sind derartige Massnahmen ohne grosse Wirkung auf das Rauchen gerade Jugendlicher unternommen worden.

Moralischen Druck auszuüben, wird ebenso häufig versucht, erweist sich aber bei den Risikogruppen als wenig wirksam. Aus einer Protesthaltung heraus können die Jugendlichen sogar vermehrt zu Zigaretten greifen.

Weil Aufklären und Moralisieren kaum funktionieren, wird (allzu) häufig zu Verboten gegriffen. In Schulen, öffentlichen Gebäuden, Bahnhöfen, Restaurants und am Arbeitsplatz soll nicht mehr geraucht werden. Diese Massnahmen schützen Passivraucher und schränken in der Tat das Rauchen ein. Eine Wirkung auf die Jugendlichen ist jedoch nicht festzustellen. Damit wird die wichtigste Zielgruppe verfehlt. Ausserdem haben Verbote unschöne Nebenwirkungen. Repression ist nur wirksam, wenn die Verbote eingehalten werden. Der Staat wäre jedoch mit Kontrollmassnahmen überfordert (was wir vom Drogenkonsum her wissen) – und hat vor allem auch wichtigere Aufgaben zu erfüllen. Verbote lassen sich so leicht umgehen. Viele junge Menschen werden zudem zu Gesetzesbrechern gestempelt. Der Gegensatz zwischen den Generationen verschärft sich. All dies sollte vermieden werden. Die

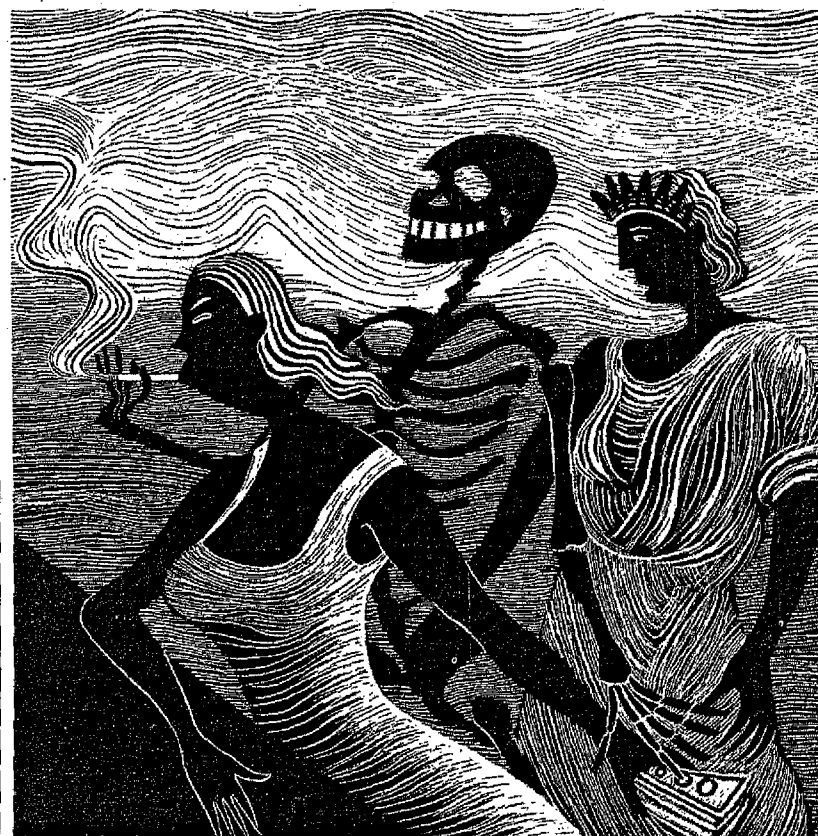


ILLUSTRATION: GABI KOPP

beste Massnahme zur Bekämpfung des Rauchens ist, den Tabak höher zu besteuern. Höhere Zigarettenpreise vermindern den Konsum gemäss einer grossen Zahl von Untersuchungen erheblich und nachhaltig. Gerade bei

Es wäre nur gerecht, auch sehr gefährliche sportliche Aktivitäten wie Fussballgrümpeltourniere einzuschränken.

den Jugendlichen greift die Einkommensbeschränkung. Bei höheren Preisen können manche es sich nicht mehr leisten, im bisherigen Umfang zu rauchen. Ein höherer Preis für Zigaretten gibt überdies allen bisherigen Rauchern einen Anreiz, das Geld anders auszugeben, also für vergleichsweise billiger gebliebene Güter wie zum Beispiel den Besuch von Kino, Disco, Sportanlässen oder für Ferien. Die Wirkung von Steuern ist beträchtlich. Eine zehnprozentige Preiserhöhung bewirkte in den USA bei 16- bis 17-Jährigen einen Konsumrückgang von zwischen 7 und 15 Prozent. Ein

ähnlicher Effekt zeigt sich bei schwangeren Frauen, von denen bei dieser Preissteigerung 10 Prozent mit dem Rauchen aufhörten.

Höhere Tabaksteuern sind somit ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des Rauchens gerade auch bei besonders gefährdeten Gruppen. Eine höhere Tabaksteuer hätte auch den angenehmen Nebeneffekt, die Staatseinnahmen zu steigern. Der Staat setzt ein gutes Zeichen: Etwas Schädliches wird höher belastet – man wünschte sich nur, diese Einsicht würde sich auch bei der Arbeit durchsetzen. Dort wird etwas Erwünschtes, nämlich der Arbeitseinsatz, belastet. Es wäre sicherlich eine gute Idee, die zusätzlichen Einnahmen zur Senkung der Steuern auf Arbeit zu verwenden. Damit würden die Arbeitsanreize verstärkt und die Schattenwirtschaft weniger attraktiv.

Steuererhöhungen auf Tabak führen unweigerlich zu mehr Schmuggel. Allerdings ist dieser Effekt vor allem von den Preisen in den Nachbarländern abhängig. Die Preise in der Schweiz liegen gegenwärtig im unteren Mittelfeld, so dass sich auch bei einer Preisanhebung der Schmuggel nicht besonders lohnte.

Der Bundesrat hat gut daran getan, auf diesen Herbst die Steuer um 50 Rappen pro Päckchen anzuheben. Einiges spricht dafür, dass auch eine weitere Steigerung sinnvoll ist. Wir sollten aber nicht in ein Extrem fallen. Wird energisch gegen Rauchen vorgegangen, wäre es nur gerecht, auch andere gesundheitsschädliche Aktivitäten einzuschränken, etwa besonders gefährliche Sportarten (zum Beispiel Fussballgrümpeltourniere). Auch kennt die Schweiz fürwahr noch dringendere Probleme als das Rauchen.

Bruno S. Frey ist Professor für Volkswirtschaft am Institut für empirische Wirtschaftsforschung der Universität Zürich.